

## Leitartikel

## Zeit der Krisen

## Wohin gehen wir? Wie geht es weiter?

Das gesellschaftliche Leben steht ganz im Zeichen von Corona. Die öffentliche Debatte versteigt sich zu detaillierten Einzelheiten von Impfstoffbestellung, Impfstrategie, Berechnungsarten für das Infektionsgeschehen, staatliche Hilfen für geschlossene Betriebe und Grenzkontrollen.

Dazwischen wird oft der sehnliche Wunsch nach einer baldigen Rückkehr zur Normalität hörbar. (Eine lohnende Fragestellung: wie war diese ersehnte Normalität eigentlich? Und zwar in Bezug auf soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Ressourcenverbrauch und Friedenssicherung.)

Bundeskanzlerin Angela Merkel geht hier noch einen Schritt weiter, wie es ihr als Regierungschefin auch gebührt: „Aus der Coronakrise müssen die notwendigen Lehren gezogen werden und schnell umgesetzt werden, in erster Linie nannte sie die Digitalisierung.“

Der Betreiber des Weltwirtschaftsforums in Davos, Klaus Schwab, hat hierzu auch veröffentlicht: „Covid 19 – The Great Reset“. Zu Deutsch erschienen als „Der große Umbruch“. Die Beschäftigung mit den wirtschaftlichen Folgen weltweit ist auch überfällig.

Jeder fragt sich, woher soll das Geld kommen? Was passiert nach den befürchteten Insolvenzen, auch besonders im breiten Mittelstand? Wie können die Arbeitskräfte aus brachliegenden Branchen wechseln und überhaupt wohin? Und wie werden notwendige Maßnahmen überhaupt diskutiert, beschlossen und durchgesetzt? Das Wort von der Zwangsverwaltung kam schon bei der Impfstoffproduktion.

Viele der im Buch angedachten Neuerungen erscheinen wie ein Spiegelbild von Vorschlägen aus dem anthroposophischen Sozialimpuls, der jetzt 100 Jahre zurückliegt. In der Zeit nach dem Zusammenbruch der mitteleuropäischen gut tausendjährigen Dynastien mit dem Ende des ersten Weltkriegs wandte sich Steiner mit dem Vorschlag des Dreigliederungsimpulses vergeblich an relevante Führer.

Ein Beispiel ist die angestrebte Abschaffung des bisherigen reservegedeckten Bargeldes und der Ersatz durch ein beliebig vermehrbares digitales „Helikoptergeld“, das ausschließlich ein Verbrauchsgeld ist, aber keine Wertanlage zulässt. Die Idee des Schwundgeldes findet sich in Wörgl, bei Margret Kennedy, bei den Konzepten von Chiemgauer und anderen Regionalgeldern: Geld soll nicht „altern“ sondern ausgegeben werden. Und Zinszahlungen werden hier auch abgelehnt.

Wer hierzu mehr erfahren möchte: In „Die Drei, 12/2020“ schreibt Stephan Eisenhut dazu, im Internet unter [https://youtu.be/9PYPf\\_1aV3U](https://youtu.be/9PYPf_1aV3U).

## Warum betreffen uns diese Dinge hier?

Weil in einer Umbruchsituation wie dieser die Weichen neu gestellt werden. Dazu muss sich jeder Gedanken machen, nicht nur zu Infektionsraten und Intensivbetten. Durch Umbruchprozesse und die Risse der Krisen kann das Licht eintreten (Leonhard Cohen).

## Ein Zurück zur „normalen“ Normalität darf es nicht geben

Als vor 100 Jahren sich Persönlichkeiten fanden, die Landwirtschaft aus einem Organismusdenken heraus neu zu greifen, die Natur nicht auszubeuten, sondern zu steigern, arbeiten sehr viele Menschen an diesem Ziel, und es werden immer wieder neue Gefährdungen, Notwendigkeiten und Chancen sichtbar. Humusabbau, Nahrungsqualität, Artensterben, radioaktive Bedrohung, Elektromog, Pestizide und Klimakrise. Dazu müssen unsere Lösungsansätze in die Diskussion gebracht werden, um diese überhaupt zu eröffnen und auch zu beeinflussen. Professor Barbara Prainsack plädierte heute, am 28. Februar 2021, in Österreich 1 für neue Konzepte im Wirtschafts- und Sozialsystem, Arbeitswelt, Wohnungswesen und Klimafragen. Für einen grundlegenden Kurswechsel, kein Zurück zur normalen Normalität. Hin zu nachhaltigem und gerechtem Wirtschaften. Neubewertung der unbezahlten Arbeit in der Gesellschaft (Hausarbeit, Ehrenamt etc.). Aus Umfragen zitiert sie 70 %, die weniger konsumieren und nicht mehr so sinnlos rumfahren wollen! Und sie erklärt das Einmaleins des bedingungslosen Grundeinkommens.

## Der Ökologische, soziale und spirituelle Neuanfang – sofort!

Ein zentrales Feld wird sein, eine neue Harmonie im Naturhaushalt anzustreben, insbesondere Biodiversität zu sichern. Besonders viele Mutationen von Mikroorganismen entstehen nicht nur auf chinesischen Tiermärkten, sondern auch in unseren Massentierhaltungen mit Medikamenteneinsatz, allen Milieus, wo Desinfektionsmittel, Pestizide und jegliche künstliche Fremdstoffe eingesetzt werden. Diesen Masterplan für das Gestalten der Natur aus einem Gesamtverständnis heraus zu schaffen fordert exakt die Kernkompetenzen der biodynamischen Landwirtschaft. Das ist es, woran wir fast 100 Jahre gearbeitet haben.

## Bio-Lebensmittel entstehen auch durch Arbeit, nicht nur durch Regulierungen.

### Das Brot muß gebacken, die Äpfel müssen gepflückt und die Kuh gemolken werden.

Der Bereich der Landwirtschaft ist in der Coronakrise bisher sehr privilegiert, besonders die Biolandwirtschaft. Das war auch Konsens beim weltweiten Vertreterkreistreffen der biodynamischen Bewegung. Joao Volkmann aus Brasilien: „Die Pflanzen wachsen sehr gut, Probleme gibt es nicht auf dem Land, nur in den Städten. Die Nachfrage nach Bio-Produkten bleibt weiterhin hoch. Auch bei unsicherer Einkommenslage der Verbraucher.“

Trotzdem steht der Ökolandbau vor weiteren gewaltigen Herausforderungen: Die Sicherstellung einer ausreichenden Produktion und Versorgung. Die Beeinflussung der Verbraucherschaft zu nachhaltiger Ernährungsweise (wenig Fleisch, Reduktion der Lebensmittelverschwendung, die im Privatbereich am höchsten ist).

Wir brauchen eine große Wachheit, und das besonders in unseren zuständigen Organisationen mit ihrem Haupt- und Ehrenamt, um zu verhindern, dass Fehlentwicklungen in gesetzlichen Regelungen einfließen und dass vielmehr Gestaltungsräume für die Betriebe gesichert werden. Bisher war Bio kein beliebiges Premiumprogramm, wozu nur besonders geeignete Betriebe Zugang finden, sondern unsere Bewegung hat mit dem Anspruch der 100%-Umstellung ein Angebot für jeden Betrieb

und jeden Betriebsleiter.

Der gesellschaftliche Diskurs im inhaltlichen Anhören und Austausch macht zunehmend einer starken Verfolgung von Einzelinteressen bestimmter Gruppen Platz, was zu stärkerer Konfrontation und zu Machtprozessen führt. Die überwältigende Mehrheit der entscheidungsbefugten Bevölkerung verlässt sich stark auf Informationen aus gängigen Medien und hat kaum eigenes Erfahrungswissen aus der praktischen Landwirtschaft. Dafür aber oft sehr viel Phantasie, was ein Bio-Produkt noch alles sein soll. Projekte, die das Verständnis für die praktische Landwirtschaft fördern, werden erschwert, wie z. B. Waldorfspraktika durch Anspruchsdenken und Bürokratie.

So kam es bereits zu einer Reihe von Entwicklungen, die es der praktischen Ökolandwirtschaft zunehmend schwerer machten, abgesehen von der sowieso ausufernden allgemeinen Bürokratie.

Langjährig anerkannte, ökologisch bewirtschaftete Flächen werden den Betrieben entzogen, um als Ausgleichsflächen für Industriesiedlungen etc., standortfremd und willkürlich (hier entscheidet das Geld) z. B. Magerrasen auf fetten Ackerböden, darzustellen.

In einer jahrzehntelang vom Bauernverband verzögerten wirksamen Düngeverordnung finden in der dann „Hauruck verordneten Regelung“ ökologische Forschungen über den Stickstoffhaushalt, wie von Edwin Scheller, der breit angelegte Düngebegriff des Ökolandbaus, das Verlebendigen des Bodens, jahrzehntelang erprobte Düngebehandlungen sowie die uralte Forderung der flächengebundenen Tierhaltung keinerlei Berücksichtigung. Sondern es triumphiert der (materialistische) Düngebegriff der Agrarchemie. Mineraldünger ist die Wahl wegen der exakten Applikation, organische Dünger werden diskreditiert. Jahrzehntelange Forderung nach Förderung der Aufstallungen auf Festmist wurden ignoriert, an immer schwererer Gülletechnik wird mehr verdient. Nur sehr selten wird dann eingefügt, dass die unerwünschten Ammoniakausgasung erst entstehen, wenn Kot und Harn in der Gülle zusammenkommen. Wie sollen die vielen jungen Betriebsleiter das Düngeverständnis des Kurses — eigentlich das Herzstück unserer Arbeit —, in ihrem Betrieb verwirklichen können, wenn sie sich in den unsinnigen Berechnungen der

Nährstoffe verlieren? Wird da das „N“ zu einem „Kerl“? Vielleicht eine Aufgabe für die Freie Ausbildung?

Europaweit abgestimmte Öko-Verordnungen brauchen einen weiteren Atem, hier können nicht Besonderheiten des Standorts einfach ignoriert werden zugunsten eines auf dem Schreibtisch hergestellten Deals.

Aber meine Kritik richtet sich auch an viele meiner Berufskollegen, die aus der Begeisterung heraus, etwas „ganz Tolles“ auf ihrem Betrieb verwirklicht haben, sei es Kugelschuss, Bruderkalb usw. Dieses dann als Richtlinie für alle fordern oder gleich den vielen Neu-Umstellern, um die wir ja in unserer Überzeugungsarbeit (Satzungszweck unseres Vereins!) so ringen, unterstellen, es nur wegen des Geldes zu machen. Ein merkwürdiger Vorwurf, der unsolidarisch ist, dem Mitmenschen die Entwicklungsmöglichkeit abspricht und etwas als Vorwurf formuliert, was sogar steuerrechtlich notwendig ist: die Gewinnerzielungsabsicht des Betriebes.

Sicherlich reizt es viele Vermarkter, sich auf dem regen Biomarkt mit zusätzlichen Argumenten zu profilieren, die dann auch zertifiziert sein sollen. Allerdings wäre hier die bessere Lösung eine eigene freiwillige Zusatzverpflichtung anstelle eines allgemeinen Gruppenzwanges. Jüngstes Beispiel ist der vorliegende Richtlinienentwurf zur verpflichtenden Weidehaltung für fast alle Altersgruppen und Tierarten. In Österreich führte das zu einer großen Zahl von Rück-Umstellern. Nicht jeder Bauer ist gleichzeitig der „gute Hirte“, Kain und Abel waren



Bald Weide für alle? ©Engelhard Troll

zwei verschiedene Brüder.

Die EU-Kommission argumentiert in einem Schreiben vom November, Ausnahmen gäbe es

praktisch kaum, denn die Tierzahl müsse sich nach der Weidefläche richten und nicht umgekehrt. Ein kleiner, aber entscheidender Unterschied zum Landwirtschaftlichen Kurs: „Die Tierhaltung in einem landwirtschaftlichen Organismus richtet sich nach den Begebenheiten des Standorts.“

Erschwerend für Demeter-Betriebe ist die hier verpflichtende Haltung von Wiederkäuern, neuerdings auch bei Sonderkulturen. Diese Betriebe stehen vor einem doppelten Hindernis. Wenn dann noch ein Wolfsrudel dazukommt, dann können wir praktisch sehen, wie sich Partikulär-Interessen zum Kampf aller gegeneinander positionieren. Ein Verständnis für das Gesamte wird immer schwieriger, ein Verständnis vor allem von den Menschen, die fern der täglichen Praxis Entscheidungen über ihre Mitmenschen vor Ort fällen sollen. Als Hilfe erhalte ich ein Handbuch über angebliche Herdenschutzmaßnahmen, und dann gibt es Entschädigungen für die Tierverluste. Jeder Züchter weiß, dass diese Tierverluste und die traumatisierte verbliebene Herde nie entschädigt werden können, weil eben Haustiere keine Wertsachen sind, sondern in einer Beziehung stehen.

Ein typisches Beispiel, denn verpflichtende Tierhaltung, eigentlich ein Vorteil, wird zur Erschwernis. Gerade das biodynamische Idyll des Gemischtbetriebes, wie es immer Manfred Klett beschrieb, findet hier möglicherweise sein Ende. Garten, Acker, Getreidebau, Kartoffeln, Wiesen und Weiden, der Obstbau und der Wald. Dazu die Bienen und da und dort eine Pilzau und ein Teich. Bisher arbeitsmäßig schon kaum zu schaffen, die Bereiche spezialisieren sich ja auch, ist einkommensrelevante Weidehaltung auf Ackerstandorten höchstens für die Milchviehherde ohne Nachzucht darstellbar. Der hohe Stellenwert einer hofeigenen Tierzucht auch auf diesen Standorten ist gefährdet, Tierzukauf von anderen Betrieben oder Pensionsvieh ist immer eine Notlösung und nur eine halbe Tierhaltung. Es sollen auch die Klee grasflächen in der Fruchtfolge bleiben und verfüttert werden, um genügend Dünger mit den Ich-Anlage-Kräften für die Getreide- und Gemüseflächen zu haben. Das gefährdet auch die Versorgung mit pflanzlichen Demeter-Rohstoffen, wenn Ackerflächen eingesät werden und der Bodenaufbau durch Klee gras reduziert wird.

Wo wurden diese Dinge erörtert und haben wir ein Konzept, um diesen bedrängten Mitgliedsbetrie- ben Hilfe bieten zu können?

Eine grundsätzliche Wirkung von überbordender Regulierung ist die Zerstörung der Freude an der eigenen Arbeit und der damit verbundenen Inno- vationskraft, die Gefährdung unserer Zukunft. Und wenn wir hier in Europa jeden Quadratmeter im Stall ausmessen müssen, irgendwelche fiktiven Nährstoffmengen berechnen, was passiert auf der übrigen Welt? Was wird besser bei Hunger, Bil- dung, Gesundheit, Menschenrechten, Abgleiten in den Terror und denen, die so viel Kraft haben, weil ihnen ihr Leben wichtig ist, dass sie den Weg durch die Wüste nehmen und über das weite Meer? Heute gibt es keine Ausreden mehr, á la wir haben nichts gewusst! Die Not kommt in jedes Wohnzimmer. Wie sagte Sebastiao Salgado in „Exodus“:

**Gut und Böse sind heute untrennbar ver- bunden, weil wir über beide Seiten infor- miert sind.**

Engelhard Troll

## Biologisch-Dynamische Arbeit

### Die andere Tagung

#### Landwirtschaftliche Tagung 2021 – voll digital

Die Tagung der Landwirtschaftlichen Sektion\* am Goetheanum fand 2021 voll digital statt – ein bis- her unvorstellbares Ereignis! Aber schon in der Vor- besprechung des Vertreterkreises wurde deutlich, wie unkompliziert besonders die Menschen in au- ßereuropäischen Ländern mit den neuen Medien umgehen können. Vielleicht ist es für Europäer, seit jeher an Kleinräumigkeit gewöhnt, auch eine prin- zipielle Frage, die Qualität der persönlichen Bege- gnung sehr hochzuhalten. Aber wir sollten auch zur Kenntnis nehmen, dass neue Medien z. B. bei Spielfilmen und Hörfunk, schon etwa 100 Jahre gebraucht werden. So führte diese technische Seite der Konferenz geradewegs zum Thema des Micha- elsbriefes, der ja nicht extra ausgesucht, sondern in der Reihenfolge heuer drankam:

### Von der Natur zur Unternatur

Der Brief war von einem Team von Petra Derkzen mit zwei Musikern (Gesang, Violine) bearbeitet und die drei halbstündigen Morgenbeiträge vorab aufgenommen worden, für alle Beteiligten absolu- tes Neuland! Steiner thematisiert in diesem seinen letzten Michaelsbrief wie die Kulturleistungen der Technik seit den letzten Jahrhunderten enorm an- wuchsen und die gesamte Erde umspannt haben. Als Erdenbewohner „verbindet sich der Mensch mit gewissen Erdenkräften, indem er seinen Orga- nismus in diese Kräfte hineinorientiert. Er lernt aufrecht- gehen und stehen, er lernt mit seinen Ar- men und Händen sich in das Gleichgewicht der irdischen Kräfte hineinzustellen.“ „Es ist alles, was der Mensch an rein mechanischen Gesetzen in der Seele erlebt, an seinem Orientierungsverhältnis zur Erdenwelt (an seinem Stehen, Gehen usw.) innerli- ches Erfahren. Damit aber kennzeichnet sich das Mechanische als das rein Irdische.“

Mechanische Wirkungen sind uralte, schon bei Ar- chimedes gab es den berühmten Hebel. Und Me- chanik gibt es nicht nur in Musikinstrumenten, sondern auch in der Musik selbst und im Denken, wenn auch übertragen. Und schon immer gab es Menschen, die Maschinen über alles lieben, und andere, denen sie nicht geheuer sind. Besonders wenn Steiner fortfährt: „Das weitaus meiste dessen, was heute durch die Technik in der Kultur wirkt und in das er mit seinem Leben im höchsten Grad versponnen ist, das ist nicht Natur, sondern Unter- Natur. Es ist eine Welt, die sich nach unten hin von der Natur emanzipiert.“

Vorbehalte und Berührungängste gegenüber im- mer neuen technischen Entwicklungen sind zwar ernst zu nehmen und zu prüfen, dürfen aber nicht zu einer Form menschlicher Unfreiheit oder Angst führen. Steiner spricht von der Begegnung des Menschen mit einer bestimmten Geistigkeit dieser Erde: „Er trifft, indem er sich in das bloß Irdische einlebt, das Ahrimanische.“

Die Aufgabe für den Menschen in dieser Situation, 100 Jahre nachdem Steiner dieses geschrieben hat, ist es „ein rechtes Verhältnis zu finden.“

Um nicht von den Kräften in der technischen Kul- tur überwältigt zu werden, sind Stärke und innere Erkenntniskraft gefordert: „Die Unter-Natur muss